Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Hus. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 616.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 4. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 3. Septbr. Der Kaiser hat seinen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherrn und bisherigen Wirklichen Geheimen Legationsrath v. Bülow zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz" ernannt.

Politische Uebersicht.

Posen, 4. September.

Der „Reichsanzeiger" ist zur Erklärung ermächtigt, daß die thatsächlichen Voraussetzungen, auf welchen ein vom „Hamb. Korresp." veröffentlichter Artikel über die Kaiserbegegnung beruht, jedes Grundes entbehre. Der Artikel gipfelte in der Behauptung, daß „die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren den an sie geknüpften Erwartungen nicht ganz entsprochen habe und suchte dies aus allerlei Thatsachen zu folgern. Bisher hat sich das amtliche Blatt darauf beschränkt, Telegramme des „Wolffschen" und des „Reuterschen Bureaus" aus Petersburg wiederzugeben, also Kundgebungen, denen eine größere Bedeutung Niemand beimißt, auch wenn sie sich auf „maßgebende Kreise" berufen. Richtiger und zweckentsprechender ist jedenfalls eine Erklärung, wie die obige, über deren Ursprung Niemand in Zweifel sein kann, auch wenn aus ihr herausgelesen werden sollte, daß nur die thatsächlichen Voraussetzungen, auf welchen der Artikel des „Hamb. Corresp." beruht, jedes Grundes entbehren, nicht aber die von ihm gezogene Folgerung unrichtig sei.

Behufs Aufhebung des Einfuhrverbots von amerikanischen Fleischwaaren finden, wie die „Kreuzzeitung" von dem amerikanischen Gesandten in Paris erfahren haben will, zur Zeit Verhandlungen zwischen der Regierung in Washington und dem französischen Minister des Auswärtigen statt, um die geplante Maßregel nach Wiedereinberufung der französischen Kammern zur Ausführung zu bringen. Die Vereinigten Staaten wären geneigt, einstweilen die Anwendung der Mc. Kinley-Bill, welche die französische Weinbauindustrie sehr schädigen würde und schon jetzt in der Champagne und in Bordeaux große Erregung hervorrufen, zu vertagen.

Der schon gekennzeichnete Kampf der beiden Richtungen unter den Antisemiten, der Liebermannschen und der Böckelschen, geht weiter. Soeben erläßt der Vorstand des „Antisemitisch-sozialen Wahlvereins für Niederhessen und Waldeck" in Kassel eine lange Erklärung gegen den antisemitischen Abgeordneten für Rinteln, Herrn Werner. „Nicht nur hat Herr Werner sich als deutsch-sozialer Abgeordneter in Rinteln wählen lassen, um hernach zu Böckel überzugehen, er hat auch im vorigen Jahre dem antisemitischen Reformverein in Kassel gegenüber sich schriftlich verpflichtet, das ihm geschenksweise übertragene Parteiorgan im deutsch-sozialen Sinne zu leiten, während er das Gegentheil thut. Diesen Verpflichtungen gegenüber erklärt Herr Werner ganz einfach: „Kein Mensch muß müssen." Herr Werner gehört zu denjenigen Menschen, die Gott danken müssen, wenn sie in einer stillen Weltecke, ihren Gaben und ihrer Bildung entsprechend, sich durch ihrer Hände Arbeit ernähren können, die aber die Wogen der Parteibewegung an einen Platz geworfen haben, wo sie nicht hingehören. Wir hoffen, daß die Deutschsozialen in Zukunft solchen Persönlichkeiten nicht mehr Gelegenheit geben werden, sich selbst zu ruiniren und zugleich den berechtigten Antisemitismus in Mißkredit zu bringen."

Steht in Bulgarien eine Katastrophe bevor? Unter diesem Titel ist eine anonyme Broschüre, welche einen angeblich längere Zeit in Bulgarien thätig gewesenen deutschen Beamten zum Verfasser haben soll, erschienen. Derselbe ist auf den Fürsten Alexander von Battenberg sehr schlecht zu sprechen, entwirft dagegen von den Fortschritten, welche das Land unter der Regierung des jetzigen Fürsten Ferdinand gemacht habe, eine äußert lebhafte Schilderung; er befürwortet die Anerkennung desselben durch die Mächte. Ueber das Verhalten deutscher Diplomaten zum Fürsten Ferdinand macht der Verfasser ganz unglaubliche Angaben. So finden wir in der Broschüre folgende Auslassung:

Nichts spielt im Orient bei allen häuslichen wie Staatsangelegenheiten eine größere Rolle, als die Persönlichkeit der Handelnden. Leider hat Graf Herbert Bismarck es nicht verstanden, die rechten Leute zu Vertretern des deutschen Reichs im Orient zu wählen.

Es ist kaum glaublich, aber buchstäblich wahr, daß der offizielle Vertreter Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Sofia, Herr v. Aichberger, nicht nur den Landesfürsten auf offener Straße niemals sah, sondern sogar absichtlich und in sehr demonstrativer Weise sich den Hut tief in die Stirn drückte, wenn er dem Fürsten in seiner eigenen Landeshauptstadt begegnete. Man kann sich denken, welchen Begriff sich die Bulgaren von dem Wesen deutscher Höflichkeit machen mußten, während sie sahen, daß der Person ihres Fürsten von den Vertretern anderer Mächte stets mit der größten Achtung gegegnet wurde. Mochte Herr v. Aichberger auch in Folge seiner Instruktionen zum Landesfürsten in keinem offiziellen Verhältniß stehen, so ist dieser kleine, aber bezeichnende Fall gewiß eine Illustration der noch bis vor Kurzen unter dem Grafen Herbert Bismarck im auswärtigen Dienste herrschenden Formen.

Dieser Herr v. Aichberger ist derselbe, welcher sich dadurch auszeichnete, daß er auf der am 18. März 1888 in Sofia abgehaltenen Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I., welcher die diplomatischen Agenten in großer Uniform beiwohnten, im grauen Ueberzieher erschien. Als am Ende der Feier die deutsche Kolonie Herrn v. Aichberger eine Kondolenz-Adresse an Kaiser Friedrich mit der Bitte überreichte, die Vermittelung derselben zu übernehmen, lehnte der genannte deutsche Vertreter kategorisch, und ohne irgend welche Gründe anzugeben, seine Vermittelung ab.

Die Broschüre schließt:

Schreiten die Bulgaren maßvoll und ohne Ueberstürzung auf dem von uns beschriebenen Wege fort, so würden die Mächte Bulgarien gegenüber moralisch gezwungen sein, die Anerkennung seiner jetzigen Regierung auszusprechen. War ihnen die Wahl des Fürsten von vornherein nicht genehm, so wäre es Pflicht derselben gewesen, dem Bulgarenvolke sofort einen anderen Fürsten vorzuschlagen; jetzt, nachdem der Fürst Ferdinand die unzweideutigsten Proben seines Herrschertalents gegeben hat, jetzt, nachdem das Bulgarenvolk sich unter seinem Szepter glücklich fühlt, jetzt nachdem die Regierung Ferdinands nach keiner Seite hin eine Beunruhigung bedeutet, jetzt endlich, nach einem Zeitraum von mehreren Jahren wäre es unverantwortlich, ja geradezu eine Versündigung an dem Bulgarenvolke, dasselbe von seinem erwählten Fürsten, nachdem es denselben in guten und bösen Tagen kennen gelernt hat, zu trennen. Außerdem würde es wahrscheinlich zu spät sein, denn freiwillig würden die Bulgaren ihren Fürsten nicht ziehen lassen. Das endliche Geschick der Staaten liegt in höheren als menschlichen Händen, eine gnädige Vorsehung möge dem Fürsten Ferdinand und seiner Regierung weiter auf dem beschrittenen Weg forthelfen. Dann wird Europa vielleicht in absehbarer Zeit einen König auf dem bulgarischen Thron erblicken.

General Mitre, der frühere Präsident Argentiniens, welcher zur Zeit in Berlin weilt, hat dem Berichterstatter der „Times" eine Unterredung gewährt. Der General hielt das Ergebniß der Revolution für höchst befriedigend. Es werde dazu beitragen, die Wohlfahrt des Landes zu heben. Die Krisis sei lediglich eine Folge des ungeordneten Zustandes der Finanzen gewesen, welcher durchaus nicht darin seinen Grund gehabt hätte, daß das Land seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, sondern in dem völligen Mangel an Vertrauen zu der Regierung Senor Celmans. Die Krisis sei daher mehr moralischer, als materieller Natur gewesen. Bei dem öffentlichen Mißtrauen in die Regierung und einem Goldagio, welches durchaus nicht gerechtfertigt sei bei dem bekannten Reichthum und den Hilfsquellen des Landes, sei es natürlich gewesen, wenn eine Finanznoth und schließlich eine Revolution ausgebrochen sei. Das Ministerium Pellegrinis sei höchst volksthümlich und das öffentliche Vertrauen daher völlig wiederhergestellt. Die Ordnung der Finanzen möge noch einige Schwierigkeiten verursachen, doch würde die neue Richtung der Politik in Kurzem ihre Wirkungen fühlbar machen. Die gemeldeten Unruhen in den Provinzen seien nicht von Bedeutung. Das jetzige Ministerium sei ein nationales, welches das Vertrauen und die Unterstützung des Volkes besäße.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Der „Reichsanzeiger" weist die Darstellung zurück, die der „Hamburgische Korrespondent" von den Vorgängen in Narwa gegeben hatte. Danach ist es nicht wahr, daß die Begegnung mit einer Verstimmung der beiden Kaiser geendigt hat, und es ist ferner nicht wahr, daß der Kaiser dem Zaren Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage gemacht hat. An dem Dementi interessirt vor allem die vorsichtige Beschränkung auf das Aeußerste des zur Mittheilung für geeignet Gehaltenen. Der „Reichsanzeiger" sagt nicht, was gewesen ist, sondern er sagt nur, was nicht gewesen ist. Und noch in dieser Einengung des Stoffes übt das amtliche Blatt die größte Behutsamkeit. So hat der „Reichsanz." gestern bei der Wiedergabe eines sehr freundlich klingenden offiziösen Petersburger Telegramms eine bedeutsame Zensur stattfinden lassen, indem er den Schlußsatz jenes Telegramms strich. Dieser Schlußsatz aber lautet: „Allgemein ist die Ansicht vorherrschend, daß Kaiser Wilhelm künftighin seinen Einfluß mit größerer Zuversicht zur Abwendung internationaler Konflikte anwenden werde." Soll man nun die Weglassung dahin verstehen, daß der Inhalt dieses Satzes hier nicht gebilligt wird? Jedenfalls ist die Korrektur im „Reichsanz." der Beweis ungemeiner Zurückhaltung der hiesigen amtlichen Kreise, und es steht doch wohl so, daß die Ergebnisse des Kaiserbesuchs sich in der Konstatirung der fortdauernden guten persönlichen Beziehungen der beiden Kaiser erschöpfen, und daß im übrigen „Alles beim Alten bleibt". Der „Reichsanzeiger", der die Punkte im „Hamburgischen Korrespondenten", gegen die er sich zu wenden hat, einzeln aufzählt, hat bemerkenswerther Weise gegen die eben erwähnten Worte nichts zu erinnern, was denn füglich als Zugeständniß angesehen werden kann. — — Nach Blättermeldungen, deren Richtigkeit erst noch festzustellen sein wird, soll auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Halle beantragt werden, daß die Führer mittheilen, wer sich hinter der berühmten „eisernen Maske" verbirgt. Wir glauben kaum, daß die Parteiführer diesem Wunsche nachgeben werden, und es giebt sogar Personen, nach deren Meinung die Lüftung der Anonymität gar nicht einmal geschehen könnte, auch wenn es beabsichtigt wäre. Die „eiserne Maske" soll den Parteihäuptern selber unbekannt sein. So unwahrscheinlich uns diese Legende klingt, so möchten wir sie den Lesern doch nicht vorenthalten. Der dichte Sagenkreis, der sich um dies merkwürdige Wesen gebildet hat, stellt die Romantik in der im übrigen gar nicht romantischen Sozialdemokratie dar. Die „eiserne Maske" weiß alles, sieht alles und kann alles. Sie sagt, der und der ist ein Polizeiagent, und der denunzirte Genosse ist abgethan für immer, er wagt dem Bewußtsein, daß er überführt worden ist, nicht einmal zu murren. Die „eiserne Maske" macht die Parteifreunde aufmerksam darauf, daß sie dies oder jenes Unternehmen, bei dem sie sich wunder wie sicher gefühlt haben, zu unterlassen haben, weil sie sonst der Polizei in die Hände fallen würden. Wird die Warnung mißachtet, so geht es den Leuten schlimm. Sollen verbotene Druckschriften vertheilt werden, so weiß die „eiserne Maske", ob die Luft rein ist oder nicht. Meistens telegraphirt sie, Handschriftliches sollen nur Wenige von ihr zu Gesicht bekommen haben. Dies seltsame Zeug, von dem man nicht weiß, wie viel die Lust am Schauerlichen dabei übertrieben hat, geht in der Sozialdemokratie wie eine geheime Legende um, und mit Ueberzeugung wird versichert, daß sich hinter der „eisernen Maske" ein höherer Polizeibeamter verberge, der im Herzen sozialdemokratisch gesinnt sei. Der nüchterne Kern des Geheimnisses ist wohl, daß das räthselhafte Pseudonym nicht eine, sondern mehrere Personen deckt und stets da gewählt wird, wo der Ursprung der zu machenden Mittheilungen verschleiert werden soll. Gerade darum aber wird die Parteileitung das für sie bequeme Scheingeheimniß nicht preisgeben wollen.

— Die Frage, ob Fürst Bismarck den früheren ungarischen Abg. Abranyi in Schönhausen empfangen hat — Herr Abranyi behauptete, er habe den Fürsten im Schloßhofe getroffen und sei einer viertelstündigen Unterhaltung gewürdigt worden — erhält eine neue Beleuchtung durch folgende in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte Erklärung:

„In Sachen Abranyi gegen Fürst Bismarck erlaube ich mir als Leser Ihres geschätzten Blattes nachfolgende Notizen zu überreichen mit dem Ersuchen, hiervon beliebig Gebrauch machen zu wollen. Am 1. August langte der ꝛc. Abranyi mit dem um 4 Uhr 21 Minuten Nachmittags eintreffenden Zuge in Begleitung einer Dame in hochrother Bluse hier an und stieg im Hackerschen Gasthofe ab. Abranyi ging dann nach dem Schloß Seiner Durchlaucht, um sich anmelden zu lassen, wurde indessen von Herrn Dr. Chrysander abgewiesen. Se. Durchlaucht fuhr gegen ½6 Uhr aus, besuchte den hiesigen Amtsvorsteher Cunow, den Ortsschulzen Schäfer und den hiesigen Arzt und fuhr dann direkt nach der Elbe, um seine daselbst belegenen Wiesen zu besichtigen. Unterwegs hat Se. Durchlaucht Niemand gesprochen. Kurz nach 7 Uhr kehrte Se. Durchlaucht nach seinem Schloß zurück, wurde dort von seinem Güterdirektor Herrn Kohnert empfangen und begab sich Se. Durchlaucht mit Grafen Herbert, Dr. Chrysander und dem Güterdirektor Kohnert zum Souper, zu dem noch zwei Reserveoffiziere des 10. Husaren-Regiments (Stendal), die Herren von Trotha und Graf Lüttichau, beides Rittergutsbesitzer, die sich beim Fürsten hatten melden lassen, eingeladen wurden. Um 9 Uhr empfahlen sich die beiden Herren Reserveoffiziere, um den nach Stendal um 9 Uhr 54 Minuten abgehenden Zug zur Rückfahrt zu benutzen, denselben Zug, den der v. Abranyi mit seiner Begleiterin ebenfalls benutzte. Während des Soupers, welches also von 7 bis 9 Uhr dauerte, hat Se. Durchlaucht sein Speisezimmer nicht verlassen, sondern erst nach ½10 Uhr, zu einer Zeit, als Abranyi bereits auf dem Bahnhof war. Es ist dem Abranyi also absolut unmöglich gewesen, Se. Durchlaucht in der von ihm behaupteten Zeit zu sprechen. Wenn Abranyi nach einem Bericht der „National-Zeitung" sagt, es könne ihm Niemand widersprechen, wenn er behauptet, den Fürsten hier gesprochen zu haben, so kann ich das mit gutem Gewissen, gestützt auf viele glaubwürdige Aussagen von hier thun und behaupte dagegen, daß Abranyis Erzählung über eine Unterredung mit Sr. Durchlaucht vollständig . . . . . . und erfunden ist. Ich übernehme die volle Verantwortung für obenstehende Mittheilung und bitte dieselbe, nach Abänderung der stylistischen Unebenheiten, benutzen zu wollen. Schönhausen a. E., den 1. September 1890. Adolf Kalbe, Rentier."

— Der Sonderausschuß für die Militär-Strafprozeß-Ordnung hat auch die zweite Lesung des Entwurfs beendet, welche der großen Kommission als Unterlage für ihre Berathungen unterbreitet werden soll. Der Vorsitzende der Kommission, Generalauditeur Ittenbach, hat seine Urlaubsreise angetreten, auch die Mitglieder sind nach anstrengender Arbeit abgereist.

— Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß einer der schlesischen Regierungspräsidenten an verschiedene Gemeinden seines Bezirkes die Aufforderung gerichtet hätte, in Hinsicht auf den bevorstehenden Ablauf des Sozialistengesetzes für eine Vermehrung der Polizeikräfte Sorge zu tragen. Diese Anordnung scheint auf einer allgemeinen Verfügung des Ministers zu beruhen. In Stralsund kam in der letzten Sitzung des bürgerschaftlichen Kollegiums eine mit einem solchen Regierungserlaß in Verbindung stehende Rathsvorlage auf Errichtung von zwei weiteren Polizeisergeantenstellen zur Verhandlung. Die „Stralsunder Ztg." berichtet darüber:

Ein Erlaß des Regierungspräsidenten hält es für möglich, daß nach Ablauf des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie, dessen Erneuerung nicht in Aussicht stehe, größere Anforderungen an die Polizeiorgane der Land- und Stadtgemeinden gestellt werden. Da die Sozialdemokratie in Mecklenburg und auch im diesseitigen Regierungsbezirk an Ausdehnung gewinne, so sei auch hier Gewicht darauf zu legen, daß neben dem Polizeidirigenten noch mehrere Beamte, Inspektoren oder Kommissare, vorhanden seien, die über die Polizeisergeanten die Aufsicht ausüben. Er erwarte, daß die Gemeinden sich ihrer Pflicht bewußt und aus eigenem Antriebe bestrebt seien, die Anzahl der Polizeiorgane entsprechend zu vermehren, sonst werde er gezwungen sein, die Gemeinden zur Anstellung und Bezahlung der angestellten Kräfte zu nöthigen. Er ersuche um Mittheilung, wie viel Polizeibeamte vorhanden seien, wie viele neu angestellt werden sollen, welche Qualifikation sie haben und wie der Polizeidienst geregelt sei und sich bewährt habe. — Die Polizei-Direktion von Stralsund hat hierauf erwidert, daß der Ablauf des Sozialistengesetzes für sie kein Grund sei, mehr Polizeibeamte anzustellen. Zur Ueberwachung der Versammlungen von Sozialdemokraten haben die bisherigen Mannschaften genügt. Ausschreitungen seien nie vorgekommen, und es sei auch nicht anzunehmen, daß in Stralsund durch Vermehrung von industriellen Etablissements die Sozialdemokratie zunehme. Sollten wider Erwarten Aufstände ausbrechen, so genügen 15 oder 20 Polizeibeamten so wenig wie 12, es müsse dann vielmehr die Hilfe des Militärs in Anspruch genommen werden. Thatsächlich seien aber für den gewöhnlichen Dienst zu wenig Sergeanten vorhanden. Die Polizeidirektion wünsche deshalb, daß noch zwei weitere Sergeanten angestellt werden, damit stets alle Reviere besetzt seien und das Revier der Franken-Vorstadt verkleinert werden könne. Herr Polizeidirektor Gronow befürwortet die Vorlage und führte zu ihrer Begründung u. a. an, der Staatsanwalt in Greifswald habe ihm gesagt, daß Stralsund die einzige Stadt in Neuvorpommern sei, wo es Berufsverbrecher gebe, und daß er, der Polizeidirektor, mit diesen die meiste Arbeit habe. Nach kurzer Debatte wurde darauf die Vorlage abgelehnt.

— Die Erhebungen, welche das preußische Handels-Ministerium bezüglich der Abänderung der Gewerbeordnung eingeleitet hat, beziehen sich auf die Beschlüsse der Reichstags-Kommission, welche über die Regierungsvorlage hinausgehen. Dem Vernehmen nach ständen die bisherigen Ergebnisse der Enquete den Beschlüssen der Kommission zur Seite. Es liegt im Wunsche der Mitglieder der letzteren, daß dieselben veröffentlicht würden, doch ist noch nicht bekannt, ob diesem Wunsche entsprochen werden wird. Auch die Kommissionsmitglieder sind der Ansicht, daß noch drei bis vier Wochen erforderlich sein möchten, um die Arbeiten zum Abschluß zu bringen. Die zweite Lesung im Plenum wird kaum vor der zweiten Dezemberwoche zu ermöglichen sein.

— Zur Steigerung der Kohlenpreise wird der „Schlesischen Volkszeitung" aus Beuthen in Oberschlesien Folgendes geschrieben:

Mit Eintritt der Winter-Saison erfahren die einzelnen Kohlensorten eine Preissteigerung. Dieselbe beginnt alljährlich mit dem 1. September. Vor zwei Jahren zahlte man an Ort und Stelle für einen Zentner Stück- beziehungsweise Würfelkohlen 32 beziehungsweise 34 Pfennige. In diesem Jahre beträgt der Preis für Stück- und Würfelkohlen vom 1. September ab 43 Pfennige, also 11 beziehungsweise 9 Pfennige mehr. Auch die schlechteren Kohlensorten haben eine bedeutende Preissteigerung erfahren. Aus diesem Grunde war der Kohlenverschleiß in den beiden letzten Wochen ein lebhafter, da Jedermann den Preiszuschlag zu vermeiden suchte. Warum sollte man sich nicht mit billigerem Brennmaterial versehen? In diesen theuren Zeiten muß man an allen Enden und Ecken etwas zu ersparen suchen. — Dieser bedeutende Preisaufschlag auf Steinkohle ist ganz ungerechtfertigt, da die Förderungskosten zur Winterzeit verhältnißmäßig nicht viel höher als zu anderen Jahreszeiten zu stehen kommen. Erst seit dem Arbeiterausstand des vergangenen Jahres hat dieser Preisaufschlag Eingang gefunden und erstreckt sich nur auf den kumulativen Betrieb. Das beste Geschäft dabei machen die Unternehmer, welche durch niedrig abgeschlossene Verträge den Preis für Jahre hinaus gesichert haben und den ganzen Kohlenmarkt beherrschen. Die großen Unternehmer sind binnen kurzer Zeit reiche Leute geworden. Eine Preisermäßigung ist erst dann zu erhoffen, wenn die Verträge abgelaufen sein werden. Dieser Zeitpunkt liegt jedoch noch sehr weit im Felde. Die „Kattowitzer Aktien-Gesellschaft" (v. Thiele-Winkler u. Gen.), welche im Besitze der meisten oberschlesischen Gruben ist, hat vor drei Jahren mit dem Kohlenlieferanten O. in Kattowitz einen Vertrag auf zehn Jahre abgeschlossen. Dem Vernehmen nach zahlt O. für einen Zentner nur 17 Pfennige. Dieser Herr ist binnen zwei Jahren ein mehrfacher Millionär geworden. Im verflossenen Winter haben ihm die größeren Gruben einen täglichen Reingewinn von je 1000 Mark eingebracht. Also: Nicht die Gewerkschaften, sondern die großen Kohlenhändler sind nur schuld an diesen hohen Kohlenpreisen. In Zukunft werden sich die Gewerkschaften wohl hüten, einen solchen Lieferungsvertrag abzuschließen.

— Um eine Erleichterung des Grenzverkehrs herbeizuführen, hatte Rittergutsbesitzer v. Jerin-Geseß im vorigen Jahre im Namen der Grenzbevölkerung des Kreises Neisse im Herrenhause verschiedene Wünsche in Bezug auf die zur Verhinderung des Schmuggels im Grenzzollbezirke geübte Transport-Kontrolle zur Sprache gebracht und daraufhin vom damaligen Finanzminister v. Scholz unterm 19. Februar d. J. ein Schreiben erhalten, in dem verschiedene Erleichterungen zugesagt wurden. Späterhin wurde Herrn v. Jerin von dem Minister noch in Aussicht gestellt, weitere Anträge in dieser Sache in Erwägung zu ziehen. Auf ein neueres, diesen Gegenstand behandelndes Schreiben ist nun, wie die „Schles. Ztg." berichtet, Herrn v. Jerin unter dem 27. August folgende Antwort des Finanzministers Miquel zugegangen:

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf das an meinen Herrn Amtsvorgänger gerichtete Schreiben vom 30. April d. J. ergebenst zu erwidern, daß die Frage einer allgemeinen Remunerirung der Versendungsscheinertheiler aus Staatsfonds — unter Beseitigung der zur Zeit für die Ausfertigung der Versendungsscheine etwa noch erhobenen Gebühren — fortgesetzt der Erwägung unterliegt. Da ein Abschluß der Erörterungen und die endgiltige Entschließung in der Sache voraussichtlich in nicht ferner Zeit bevorsteht, so würde schon aus diesem Grunde eine Aenderung der bezüglichen Vorschriften über die Transportkontrole im Grenzbezirk gegenwärtig kaum für zweckmäßig erachtet werden können. Nach den neuerdings angestellten Erhebungen bedauere ich aber auch, weitere Erleichterungen, als sie nach der Mittheilung meines Herrn Amtsvorgängers vom 19. Februar d. J. — III. 1789 — inzwischen gewährt worden sind, für den dortigen Grenzbezirk bis auf weiteres nicht zugestehen zu können. Eine Befreiung kleinerer Mengen an sich kontrolpflichtiger Waaren von der Legitimationsscheinpflicht erscheint deshalb nicht statthaft, weil es sich bei dem hier in Betracht kommenden Verkehr gerade um einen hauptsächlich mit dergleichen kleineren Mengen betriebenen Gelegenheitsschmuggel handelt, dessen wirksame Bekämpfung ohne die Verpflichtung zur amtlichen Bezettelung auch solcher Mengen nicht möglich sein würde. Desgleichen würde eine Vorschrift, welche die Grenzaufsichtsbeamten anwiese, die Vorzeigung der Legitimationsscheine nur bei vorliegendem Verdacht des Schmuggels zu verlangen, nicht nur die Beamten zu einer sorglosen und nachlässigen Verrichtung ihres Dienstes geradezu verleiten, sondern auch insofern gar nicht durchführbar sein, als bestimmte Merkmale den Beamten nicht würden angegeben werden können, unter welchen Umständen sie den Verdacht des Schmuggels als vorliegend anzunehmen hätten. Ich habe jedoch Anlaß genommen, dem Grenzaufsichtspersonal die Vorschrift in Erinnerung bringen zu lassen, wonach bei der Handhabung der Revisionsbefugniß jederzeit in maßvoller und verständiger Weise zu verfahren und jede über den Zweck derselben hinausgehende Belästigung des Publikums zu vermeiden ist."

— Die norddeutsche Mission besitzt im Togogebiet jetzt eine Station in Ho zur Bekehrung der Eweftämme. Im ganzen Missionsgebiet einschließlich des englischen Gebiets werden jetzt etwa 350 Schüler in 40 Schulen unterrichtet. Südlich von Ho liegt die Station Waya, nordwestlich bezw. nördlich die Nebenstation Kpengoe und die Außenstation Jerusalem. Drei Meilen nördlich von Ho ist auf schönen Bergen mit gesunder Luft eine neue Hauptstation, Amedschovhe, gegründet worden.

— Der zum Orden der Pallotiner gehörige Pater Heinrich Vieter aus Kappenberg (Diözese Münster) wird sich nebst drei Priestern und zehn Laienbrüdern nach Kamerun begeben, um sich an der Missionirung des dortigen Schutzgebietes zu betheiligen.

Hamburg, 2. September. Gestern wurden zwei Dampfer der Woermann-Linie nach der Westküste Afrikas expedirt. Aus den in der Afrikapost veröffentlichten Passagierlisten ist zu entnehmen, daß der Verkehr nach Afrika am Atlantischen Meer durchaus nicht so unbedeutend ist, wie gemeinhin angenommen wird. Beide Schiffe werden zusammen über 50 Passagiere nach der Westküste des dunklen Erdtheils befördern. Aus dem Güterandrang und dem Passagierverkehr bei der Woermann-Linie läßt sich mit Gewißheit auf eine fortschreitende Entwickelung unserer westafrikanischen Kolonien schließen. — Zu Ehren Wißmanns, welcher in der nächsten Woche hier eintreffen wird, hat sich ein Komite aus angesehenen Bürgern gebildet, welches einen feierlichen Empfang des Reichskommissars vorbereiten soll. Für den 8. d. M. ist ihm zu Ehren ein Festmahl im Hamburger Hof in Aussicht genommen. — Die Todtenfeier für Lassalle hat hier einen überaus kläglichen Verlauf genommen. Die Anwesenden überhäuften sich mit gegenseitigen Anklagen. Von der Würde einer Todtenfeier nirgends eine Spur.

Aus Elsaß-Lothringen, 2. Sept. Elsaß-Lothringen erfreut sich glücklicherweise noch eines reichen Waldbestandes Dank dem Umstande, daß mindestens neun Zehntheile desselben sich in den Händen des Staates oder der unter staatlicher Kontrolle stehenden Gemeinden und Stiftungen befinden. Während im deutschen Reich die Wälder etwa 25 Prozent der Gesammtfläche ausmachen, machen sie in Elsaß-Lothringen 30 Prozent aus. Nach der Einverleibung Elsaß-Lothringens ist die deutsche Regierung bemüht gewesen, die unter französischer Herrschaft etwas vernachlässigte Forstwirthschaft auf die denkbar höchste Stufe zu heben. Das ist ihr denn auch in hohem Maße gelungen, dergestalt, daß gegenwärtig zahlreiche Forstleute von auswärts hierher kommen, um den hiesigen forstlichen Betrieb aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Aus Baden, Hessen und Preußen werden die jungen Forstakademiker zu ihrer Ausbildung auf Studienreisen in die Vogesen gesandt. Wenn trotz der Anstrengungen der reichsländischen Forstverwaltung zur Hebung der Forstrente die letztere gesunken ist, von beispielsweise 6 Millionen Mark vor 15 Jahren auf etwa 4 Millionen jetzt allein allein aus den Staatswaldungen, so hat dies seinen Grund in den allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnissen. Die Rente beginnt übrigens wieder zu steigen. Dazu trägt nicht wenig bei der Umstand, daß die Forstverwaltung bestrebt ist, in den schwer zugänglichen Theilen der Vogesen Waldbahnen anzulegen, wodurch der theure Transport ungemein verbilligt wird, und den Absatz des Holzes, namentlich des Buchenholzes, auf jede Weise befördert.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 3. September.

Erschienen sind die Stadtverordneten: Benemann, Brodnitz, Czapski, Fahle, Fontane, Förster, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Jacobsohn, Jaeckel, Dr. Jarnatowski, Jerzykiewicz, Kirsten, König, Dr. Landsberger, Manheimer, Müller, Nötel, Orgler, Prausnitz, Türk, Wollburg und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski, Stadtbaurath Grüder, sowie die Stadträthe Kronthal, Dr. Loppe, Reymer, Rump und Schweiger.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Nach Eintritt in die Tagesordnung referirt Stadtv. Herzberg über die Bewilligung der Mittel zur Pflasterung und Entwässerung der neu anzulegenden Verbindungsstraße (Blumenstraße) zwischen Halbdorfstraße und Fischerei. Ueber diese Vorlage sei bereits einmal in der Stadtverordneten-Versammlung verhandelt worden; auch die Baukommission habe sich erneut mit derselben beschäftigt und ihre früheren Beschlüsse aufrecht erhalten. Sie empfehle, die Aufschüttung des Straßenplanums und die Entwässerung der Straße noch in diesem Jahre, die Pflasterung derselben dagegen erst im nächsten Jahre vornehmen zu lassen, wenn sich die aufgeschüttete Erde gesenkt haben werde,

---

Ein moderner Dädalus.

Skizze von M. Kossak.

(Nachdruck verboten.)

Wohl selten hat es einen wunderlicheren Menschen gegeben, als meinen ehemaligen Hausarzt Dr. Schwarz. Es war dies nicht sein wirklicher Name, sondern seine Freunde hatten ihm diesen gegeben, um sein Denken und Fühlen, sein Streben und Verlangen, kurz sein ganzes inneres Sein zu symbolisiren. Nicht etwa, daß sie letzteres für schwarz, für satanisch und nichtswürdig gehalten hätten — im Gegentheil, Jeder, der unsern Doktor kannte, wußte, daß er die weißeste Taubenseele von der Welt besaß — das, worauf der Name hindeuten sollte, war vielmehr sein Erfindergenie, welches dem des seligen Berthold Schwarz nichts nachgab. Freilich, das Pulver konnte er nicht mehr erfinden, das hatte dieser Mönch schon vor ihm gethan — aber gab es denn nicht noch manches andere, das bislang noch in der Zukunft Schooß verborgen lag und doch nicht minder werth war, durch den Zauberstab eines genialen Erfinders ins Dasein gerufen zu werden, wie jenes barbarische Zerstörungsmittel? Z. B. ein photographischer Apparat zur Fixirung seelischer Vorgänge, künstliche Dienstmädchen, die sämmtliche Hausarbeiten ebenso gut verrichten, wie natürliche, lebende und dabei den Vorzug besitzen, nicht zu essen und niemals unverschämt gegen ihre Frau zu werden oder Sprechmaschinen, vermittelst deren wir unseren Gedanken lauten Ausdruck zu geben vermögen, ohne unsere Stimmwerkzeuge anzustrengen.

Letztere hatte man allerdings schon mehrfach versucht zu konstruiren, aber mit welch mäßigem Resultat? Nicht einmal zum Gebrauch für Stumme reichten sie aus und gerade diesen Stiefkindern der Natur war es doch vor Allem zu gönnen, wenn sie vermöge der Existenz einer solchen, allen an sie gestellten Anforderungen genügenden Maschinerie, zu mitgenießenden, daseinsfreudigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erhoben würden.

Das dachte denn auch unser Doktor und da Denken und Handelns Eins bei ihm war, so machte er sich flugs an die Erfindung bewußter Sprechmaschine. Als wir einstmals gemüthlich im Café beisammen saßen, entwickelte er auf meine Bitte seine Ideen.

„Das Ding soll die Gestalt eines Klaviers, oder vielmehr einer Klaviatur haben, die man zusammengeklappt in der Tasche tragen kann", sagte er. „Es muß aus vierundzwanzig Tasten bestehen, welche die vierundzwanzig Buchstaben des Alphabets repräsentiren und deren eine jede, wenn man sie anschlägt, genau den Klang des betreffenden Buchstabens besitzt. Will man nun vermittelst dieses Apparates sprechen, so spielt man auf demselben wie auf einem Klavier — wie bei letzterem durch die aufeinanderfolgende Berührung der Tasten eine Melodie entsteht, genau so bilden sich hier die Worte. — Die Sache ist doch einleuchtend", fragte er, „nicht wahr?"

„Sehr einleuchtend," erwiderte ich, von der Genialität des Gehörten förmlich überwältigt. „Nur fürchte ich," fügte ich ein wenig bedenklich hinzu, „daß doch sehr viel Uebung und Fingerfertigkeit dazu gehören wird, um den Apparat gebrauchen zu können."

„Ach was — Fingerfertigkeit! Die eignet man sich schon an. Es muß einfach in den Schulen eingeführt werden, daß die Kinder Unterricht im Sprechen auf der Sprechmaschine erhalten — dann macht sich die Sache leicht genug." Und mit dem Feuereifer des Erfinders fuhr Herr Schwarz fort, mir die Konstruktion seines vorerst noch etwas embryonenhaften Phantasiekindes auseinanderzusetzen.

Leider aber sollte das glorreiche Projekt nie zur Ausführung gelangen — nicht etwa, weil Herrn Schwarz's Fähigkeiten dazu nicht ausreichten — Gott bewahre, die Maschine war fertig, wenigstens so gut wie fertig, bis auf eine unbedeutende Kleinigkeit — sondern weil ihm plötzlich die Idee einer neuen Erfindung durch den Kopf fuhr und die alte verdrängte.

Diesmal galt es der Konstruktion einer Flugmaschine. „Es wird ihm nicht gelingen," meinten seine Bekannten, selbst die, welche an sein Genie glaubten. „Das lenkbare Luftschiff —" es ist heutzutage, wie einstmals „der Stein der Weisen" fast zum Loosungswort für alle Erfinder geworden, aber noch keiner hat Glück damit gehabt." So und ähnlich redeten die Leute und nicht nur untereinander, auch zu Dr. Schwarz selbst. Doch der ließ sich nicht irre machen, sondern grübelte Tag und Nacht über seiner neuen Idee. Als ihm einmal einer seiner Kollegen, der Direktor einer Irrenanstalt war, vertraulich sagte „wissen Sie, lieber Freund, wie viele Patienten ich augenblicklich bei mir habe, denen das lenkbare Luftschiff den Verstand geraubt hat? Es sind nicht weniger als sieben und wenn Sie nicht Ihre Hände von der Geschichte lassen, so werden Sie ihre Zahl in kurzem vergrößern," da wurde er, der sonst die Sanftmuth selbst war, so ausfahrend, daß er den Kollegen fast an der Gurgel gepackt hätte.

„Jene Menschen sind schon vordem Narren gewesen," schrie er, vor Zorn rothbraun im Gesicht, „Sie haben sich bei ihren Entwürfen von gänzlich falschen Prinzipien leiten lassen — ich aber — ich werde meine Flugmaschine nach einem völlig neuen erbauen." Und nun begann er, immer in der heftigsten Erregung, uns dies neue Prinzip zu erklären. Seine Flugmaschine sollte genau einem Vogel gleichen, wie ein solcher Flügel besitzen und über und über mit Federn bedeckt sein. Auf dem Rücken dieses, durch menschliche Kraft hergestellten Bewohners der Lüfte, sollte sich eine Art von Wagen oder Stuhl befinden, von dem aus, der d'rin Sitzende, vermöge einer Kurbel, welche das Heben und Senken der Flügel bewirkte, die Maschinerie in Bewegung zu setzen hatte.

„Ich habe die Verhältnisse genau berechnet, die Zahlen stimmen auf ein Haar — die Sache kann — kann gar nicht fehlschlagen," schloß er. „Morgen über vier Wochen ist das Luftschiff fertig und für den darauffolgenden Nachmittag lade ich die Herren ein, Zeuge meines ersten Ausflugs auf dem-

außerdem aber den Magistrat zu ersuchen, einen Plan für die dort zu legenden Gas- und Wasserleitungsanlagen aufzustellen. Zur Planirung sei nach der Magistratsvorlage ein Kostenaufwand von 2600 M. nothwendig, welche Summe die Kommission zu bewilligen empfehle.

Debattelos beschließt die Versammlung dem Antrage der Baukommission gemäß.

Stadtv. Brodnitz berichtet über die Bewilligung der Kosten zur Anlage eines zweiten Ladegeleises auf der städtischen Fäkalien-Verladestelle. Zur Anlage des qu. Ladegeleises verlange der Magistrat die Summe von 6500 M. Die Baukommission habe nach einer eingehenden Besichtigung der Verladestelle die Anlage eines zweiten Geleises für nothwendig anerkannt, beantrage jedoch, die Länge des neuen Geleises zu kürzen, so daß dann nur 5400 Mark zu bewilligen wären. Er (der Referent) beantrage die Bewilligung dieser Summe.

Die Bewilligung wird hierauf ausgesprochen.

Ueber die Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel V. B. 4 a. der Verwaltung der Sparkasse pro 1890/91 erstattet Stadtverordneter Kirsten Bericht. Die Mehrausgabe von 90,82 Mk., welche bei diesem Etatstitel entstanden ist, wird ohne Debatte bewilligt.

Derselbe Referent berichtet über die Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel I. Pos. 2, bei Titel II., Pos. 2, bei Titel III. A. Pos. 6, bei Titel III. B. Pos. 7, bei Titel III. C. und bei Titel III D. des Etats der Pfandleih-Anstalt pro 1889/90. Nachdem der Referent die einzelnen Posten der bei diesen Titeln entstandenen Mehrausgaben besprochen und die Besserung der Geschäftslage der Pfandleihanstalt beleuchtet hat, werden die Mehrausgaben im Betrage von zusammen 511,86 Mk. bewilligt.

Stadtverordneter Jaeckel referirt über die Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel I., Pos. 3 und 5 und bei Titel II., Pos. 3 des Etats für die Hundesteuer-Verwaltung pro 1890/91. Die kleinen Mehrausgaben im Gesammtbetrage von 36 20 Mk. werden auf Antrag des Referenten ebenfalls debattelos bewilligt.

Hierauf bringt der Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Oberbürgermeister Mueller vom 24. Juli cr., welches an den Magistrat gerichtet ist, zur Verlesung. Durch dasselbe wird dem Magistrat die Mittheilung gemacht, daß Herr Mueller nach einer informatorischen Beschäftigung in der Stellung des Justitiars der Reichsbank, welch erstere bis zum 31. Juli d. J. gedauert, dem Reichsbank-Präsidenten die Erklärung abgegeben habe, diese ihm angebotene Stelle annehmen zu wollen und sein Amt als Oberbürgermeister von Posen niederzulegen. Da aber die Ernennung zum Justitiar der Reichsbank nur auf Vorschlag des Bundesraths, welcher erst in der letzten Hälfte des Septembers zusammentrete, durch den Kaiser erfolgen könne, werde die definitive Entscheidung nicht vor dem 1. Oktober herbeizuführen sein. Inzwischen sei ihm auf sein Gesuch durch den Herrn Regierungs-Präsidenten ein weiterer Urlaub zur kommissarischen Verwaltung der Stelle als Justitiar der Reichsbank vom 1. August bis zum 6. September bewilligt worden. Er erkläre hiermit, daß er für diese Zeit auf das Gehalt als Oberbürgermeister Verzicht leiste, resp. die betreffende Quote des bereits erhobenen Gehaltes zurückzahlen werde. Dagegen habe der Reichsbank-Präsident sich mit seiner Rückkehr nach Posen für die Zeit vom 6. September bis zum 1. Oktober zur Abwickelung der Geschäfte als Oberbürgermeister einverstanden erklärt, und ihm zugesagt, daß er die definitive Ernennung zum Justitiar nach Möglichkeit beschleunigen werde. Die durch einige Zeitungen gegangene Notiz, daß die kommissarische Vertretung des Justitiars sechs Monate lang dauern werde, entbehre der thatsächlichen Unterlage.

Stadtv. Fahle interpellirt hierauf den Magistrat, ob das heute hier verlesene Schreiben die erste authentische Benachrichtigung des Magistrats über die Gestaltung der persönlichen Verhältnisse des Herrn Oberbürgermeisters sei, bezw. ob die anderen, etwa vorhandenen Benachrichtigungen mitgetheilt werden könnten, ferner ob der Magistrat Auskunft ertheilen könnte über die Richtigkeit der Meinung, daß Herr Oberbürgermeister Mueller gleich nach dem Schlusse der Reichstagssession an der Reichsbank mit oder ohne Diäten gearbeitet habe.

Bürgermeister Kalkowski entgegnet, daß das soeben verlesene Schreiben die erste und einzige Benachrichtigung, welche der Magistrat von dem Herrn Oberbürgermeister in dieser Angelegenheit erhalten habe, sei. Bezüglich des zweiten Theils der Anfrage könne er nur erklären und zwar mit vollkommener Sicherheit, daß der Herr Oberbürgermeister vom 2. Juli ab kommissarisch nicht gearbeitet und Diäten nicht bezogen habe. Die Sache sei so gewesen, daß er sich über die Geschäfte bei der Reichsbank informiren wollte, um sich über die Annahme derStelle erklären zu können.

Stadtv. Fahle betont, daß seine Interpellation nicht müßiger Neugier entsprungen, sondern aus der Erwägung gestellt worden sei, daß es doch wohl der Würde der Versammlung und der Bedeutung eines so großen Gemeinwesens mehr entsprochen haben würde, wenn die städtischen Körperschaften und die Bürgerschaft Posens ihre bisherigen Nachrichten über diesen Fall anders woher hätten entnehmen können, als aus Zeitungsgerüchten. Als am Anfang des Juli die Nachricht von der Ernennung des Herrn Oberbürgermeister zum Reichsbank-Justitiar durch die Zeitungen gegangen sei, sei es ihm aufgefallen, daß hier in Posen keinerlei authentische Nachricht darüber vorliege. Er habe umsomehr seine Anfrage für berechtigt gehalten, da ein jeder Bürger ein Interesse daran habe, zu wissen, wie es mit dem wichtigsten Amte in der Stadt stehe.

Bürgermeister Kalkowski: Seit dem 25. Juli, als der Magistrat das vorliegende Schreiben erhalten habe, hätten in dem Zeitraum von sechs Wochen keine Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden, auch seien dieselben nicht in beschlußfähiger Zahl zu Stande zu bringen gewesen.

Stadtv. Fahle: Der stellvertretende Vorsitzende der Versammlung würde wohl ein Mittel gefunden haben, die Stadtverordneten zu benachrichtigen, wenn ihm das vorliegende Schreiben von dem Magistrat nur früher mitgetheilt worden wäre.

Die Interpellation ist hiermit erledigt, und es berichtet Stadtv. Jaeckel über die Entlastung der Rechnung über die Waisenpflege, den Waisen-Depositalfonds und die Gellertsche Waisenhausstiftung pro 1887/88 und über die Entlastung der Rechnung verschiedener Stiftungen pro 1887/88. Die Entlastung der Rechnungen wird ohne Diskussion ausgesprochen.

Nach dem Referat des Stadtv. Kirsten werden die Rechnungen der Pfandleih-Anstalt und des Reservefonds der Pfandleih-Anstalt pro 1888/89 entlastet.

Nach dem Vorschlage der Wahlkommission, Referent Dr. Jarnatowski, wählt die Versammlung zu Waisenräthen: für Bezirk I, Quartier 18 den Kaufmann Falkenberg, für Bezirk I, Quartier 18c den Barbier Szulczewski, für Quartier 10 den Domvikar Dr. Heynowski, für Bezirk IXa, Quartier 15 den Zigarrenfabrikanten Paul Mader und für Bezirk X, Quartier 4 den Lotterie-Einnehmer Emil Dankwarth.

Nach Erledigung einer persönlichen Angelegenheit referirt Stadtv. Müller über die Errichtung eines Brunnens auf dem Königsplatze und über die Bewilligung der Kosten zur Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten, sowie zur Herstellung einer Wasserzu- und einer Wasserabflußleitung. Zu dem Brunnen auf dem Königsplatze, zu welchem bereits in diesem Frühjahr die Kosten für den Sockel bewilligt worden, seien jetzt noch die erforderlichen Summen für die Fundamentirungsarbeiten und die Wasserleitungen zu bewilligen. Der Magistrat fordere zu den Fundamentirungsarbeiten 2100 M. und zur Anlage der Leitungen 1018 M., im Ganzen also 3118 M. Die Baukommission, welche sich eingehend mit der Vorlage beschäftigt habe, beantrage die Bewilligung der Kosten in Höhe der geforderten Summe. Eine sehr lange Debatte habe sich an die Frage geknüpft, in welcher Richtung das Denkmal mit der Front aufzustellen sei. Nach der Vorlage solle die Front der Perseusgruppe der Theaterstraße zugekehrt werden. Diese Ansicht des Magistrats habe nun zwar in der Kommission die Majorität von vier gegen vier Stimmen erhalten, wobei die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gegeben habe; doch sei die Minorität ihrerseits wiederum uneinig gewesen, indem drei Stimmen für die Aufstellung der Gruppe mit der Front nach der Friedrichstraße, eine dagegen für die Aufstellung mit der Front nach der Königsstraße gewesen sei.

Stadtv. Prausnitz betont, man solle nicht, wie es in diesen Ansichten geschehe, nach besonders günstigen Aussichtspunkten auf das Denkmal suchen. Es habe dort ein anderes, sehr wichtiges Moment mitzusprechen, der Umstand nämlich, daß das Denkmal als ein integrirender Theil jenes Schmuckplatzes, des Königsplatzes, müsse angesehen werden und demgemäß auch aufzustellen sei. Nach seiner Meinung geschehe dies am besten, wenn man das Denkmal mit der Front nach Westen, nach dem Königsthore zu, aufstelle. Damit es von dort aus frei betrachtet werden könne, müsse man die Bäume und Sträucher der Anlagen vor dem Denkmale, welche in einem Kreisausschnitte lägen, entfernen. Wolle man seinen Vorschlag nicht annehmen, so könnte man höchstens nur noch die Richtung nach der Theaterstraße zu nehmen. Die anderen Vorschläge halte er für ganz und gar nicht zweckmäßig. Wenn man aber seinen Vorschlag nicht annehmen wolle, so möge man wenigstens den Platz genau vermessen lassen und dann noch den Bildhauer Pfuhl ersuchen, nach Posen zu kommen und sein Urtheil über die Aufstellung der Perseusgruppe abzugeben.

Stadtbaurath Grüder: Der Magistrat habe den Situationsplan des Königsplatzes seiner Zeit aufnehmen lassen und dem Minister eingesandt, damit dieser ein Bild von der geplanten Aufstellung der Gruppe, welche man sich bereits damals als Brunnenbekrönung gedacht habe, sich machen könne. Dabei sei zugleich erklärt worden, daß der Magistrat sich die Aufstellung des Denkmals mit der Front nach dem Theater denke. Der Minister sei damit einverstanden gewesen und habe dann die Perseusgruppe der Stadt Posen überwiesen. Auch Herr Pfuhl habe gesagt, die einzige Richtung, welche bei der Aufstellung der Gruppe in Frage komme, sei die Axe der Theater- und Königsstraße und zwar mit der Front nach dem Theater. Auf Grund dieser Axe seien auch die Anlagen des Königsplatzes angelegt worden. Den Königsplatz noch einmal vermessen zu lassen, habe keinen Zweck mehr; denn die Axe des Brunnens könne man doch nicht mehr verrücken. Das Denkmal solle noch in diesem Herbste aufgestellt werden; Das Postament sei fertig, die Bronzefiguren befänden sich bereits im Gusse, und weitere Verhandlungen hätten keinen Zweck mehr.

Stadtv. Jaeckel bemerkt, daß der Königsplatz heute durchaus kein Schmuckplatz mehr sei. In seiner jetzigen Gestalt stelle er sich als ein dichtes, für das Auge undurchdringliches Gebüsch dar. Man müsse auch die Zugangsalleen vom Theater verbreitern, und dadurch erhalte das Denkmal immer noch keinen Hintergrund. Anders stelle sich die Sache, wenn man sich vorstellen wolle, daß sich an Stelle des jetzigen alten Spritzenhauses zwischen der Unteren Mühlen- und der Friedrichstraße ein Monumentalbau, dessen Aufrichtung ja doch nur eine Frage der Zeit sein werde, sich erhebe. Dann erst erhalte man eine richtige Aussicht auf das Denkmal. So gut man den Platz nach der Theaterstraße und der Königsstraße öffnen könne, so gut sei es auch nach der Friedrichstraße zu möglich. Ferner falle sowohl die Theaterstraße, als auch der Königsplatz nach Westen ab, so daß das Denkmal den Eindruck machen müsse, als ob es schief stehe. Von der Friedrichstraße aus aber steige der Platz an, seine Anlagen seien hier nur wenig zu verändern, so daß eine Umgestaltung nach dieser Seite hin nicht zu kostspielig sein würde. Er beantrage daher, das Denkmal so zu stellen, daß die Front desselben nach dem Gebäude zwischen der Unteren Mühlen- und der Friedrichstraße zu stehen komme.

Stadtbaurath Grüder: Der Königsplatz bilde eine schiefe Ebene; das lasse sich nun einmal nicht ändern. Wenn man aber das Denkmal wagerecht fundamentire, werde es auch gerade stehen und nach keiner Seite hin ein verzerrtes Bild geben. Bezüglich des Hintergrundes sei es nun aber so, daß sich jeder Künstler Büsche als Hintergrund wünsche. So sei es auch bei der Enthüllung des Provizial-Kriegerdenkmals gewesen, wo Herr Baerwald einen grünen Hintergrund, wenn auch nur für den einen Tag gewünscht habe. Leider habe sich dieser Wunsch damals nicht erfüllen lassen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Stadtverordneten Prausnitz, Herzberg und Fontane, sowie des Stadtbauraths Grüder meint Stadtverordneter Friedländer, man müsse das Denkmal mit der Front nach der Friedrichstraße zu aufstellen, wegen seiner Beziehungen zur Unterstadt.

Stadtv. Benemann wird für die Aufstellung der Gruppe mit der Front nach der Friedrichstraße stimmen.

Bürgermeister Kalkowski: Der Magistrat werde wohl dem Beschlusse, das Denkmal mit der Front nach der Friedrichstraße zu kehren, nicht beistimmen können. Die Gründe, welche dafür vorgebracht worden seien, könne er nicht für maßgebend halten. Herr Prausnitz habe ganz Recht gehabt, wenn er sagte, daß die Gruppe mit der Front nach der Theaterstraße aufgestellt werden müsse, falls man die Front des Denkmals nicht der Königsstraße zukehren könnte. Denn sich vorstellen, daß an der Ecke der Friedrichstraße einst ein monumentales Prachtgebäude erstehen solle, könne er sich nicht recht denken. Wenn die Stadt das Grundstück behalte, könnte ja ein architektonisch schönes Gebäude dort gebaut werden, falls man sich dazu entschließe. Anderenfalls habe man darauf gar keinen Einfluß. Wenn die Versammlung so bedenklich sei, würde er doch bitten, lieber Herrn Pfuhl hierher kommen zu lassen, damit dieser nach Besichtigung des Königsplatzes sein Urtheil abgebe.

Nach längerer Debatte macht sich die Versammlung schlüssig, den Bildhauer Herrn Pfuhl zu bitten, nach Posen zu kommen, um nach Besichtigung des Platzes sein Urtheil über die Aufstellung der Perseusgruppe abzugeben. Die geforderte Summe von 3118 M. wird debattelos bewilligt.

Nach Erledigung zweier persönlichen Angelegenheiten wird nach dem Referat des Stadtv. Jacobsohn eine Abänderung des mit dem Provinzialverbande abzuschließenden Ver-

---

selben zu sein. Hoffentlich werden Sie mir die Ehre geben ich rechne sicher darauf."

Seine Hoffnung wurde denn auch nicht getäuscht, wir erschienen an dem festgesetzten Tage alle miteinander und mit uns eine ungezählte, dichtgedrängte Masse von Neugierigen, die allesammt das interessante Schauspiel auch um keinen Preis verabsäumen wollten. Der Versammlungsort war der Exerzierplatz der Stadt. In der Mitte der weiten Fläche lag die Maschine, in der That, wie er uns vorhergesagt, einem riesenhaften Vogel ähnlich, auf dessen Rücken ein mit bunten Fähnchen beputzter Thronsessel befestigt war.

Bei unserem Herannahen empfing uns der, im Vorgefühl seines Triumphes strahlende Erfinder mit freudigem Schwenken seines Hutes und bat uns alsdann, ihm zu gestatten, uns in ein paar kurzen Worten die Wichtigkeit und Bedeutung seiner Erfindung auseinandersetzen zu dürfen. Nie in meinem Leben werde ich jene Rede vergessen und keiner der Anwesenden, glaube ich, wirds. Ich vermag mich zwar der einzelnen Worte nicht mehr genau zu entsinnen, weiß jedoch, daß das was er sagte, einer förmlichen Dankeshymne an den Himmel glich, der ihm die Kraft und Fähigkeit verliehen, ein Werk geschaffen zu haben, welches eine neue Epoche in der Kulturgeschichte der Menschheit bedeutete und seinen Namen, so lange die Erde bestand, fortleben zu lassen, bestimmt war. Verschiedentliche Stellen dieses oratorischen Ergusses litten, vermöge ihres übermäßigen begeisterten Pathos, entschieden an unfreiwilliger Komik, welche denn auch nicht verfehlte bei den Hörern die lebhafteste Heiterkeit zu erregen, die indessen von dem, ganz von der Weihe des Augenblicks hingenommenen Redner glücklicherweise unbemerkt blieb. Ich allein vermochte nicht zu lachen, im Gegentheil fühlte ich mich, je länger der Mann sprach, desto mehr von einer eigenthümlichen Wehmuth erfaßt, die sich mir wie ein Alp auf die Brust lagerte. Vielleicht wars eins jener prophetischen Vorgefühle, die in manchen Augenblicken unseres Lebens durch unsere Seele ziehen und über deren Ursprung und Vorhandensein wir nichts Klügeres zu sagen wissen, als die Worte Hamlets „es giebt viel Ding' im Himmel und auf Erden ꝛc." Trotz des hellen Sonnenscheins, der Menschen und Dinge mit goldigem Schimmer bestrahlte, schien mir die Luft wie mit feuchtem grauen Nebel angefüllt, durch den hindurch für mein Auge ein Jegliches andere Gestalt gewann. Der weite Platz mit seinen, durch die Pferdehufe aufgewühlten Sandhügeln wurde mir zum Friedhof, das leblose Vogelungethüm zu einem riesigen Grab und der auf des ersteren Rücken stehende Redner, zu einem grinsenden Todten, der sich selbst die Leichenrede hielt. „Welch tolle Idee" dachte ich und schalt mich selbst ob meiner Träumerei.

Aber war denn in dem, was meine Phantasie mir vorgaukelte, nicht in der That ein Stück Wahrheit enthalten? Waren wir, anstatt zu einem freudigen Ereignisse, nicht zu einer Leichenfeier gekommen, bei der eines Menschen theuerste Hoffnungen und Wünsche — wenigstens meiner festen unverbrüchlichen Meinung nach — zu Grabe getragen werden sollten? Und würde er je diesen Fehlschlag überwinden? Bedeutete es nicht vielleicht wirklich für ihn den geistigen Tod?

Lautes Beifallsklatschen, welches die Beendigung der Rede anzeigte, riß mich aus meinem Sinnen empor. Ich rieb mir die Augen und versuchte die Sache etwas weniger elegisch aufzufassen, aber vergebens, es wollte mir nicht gelingen und selbst die heiteren Klänge der Militärmusik, welche letztere Schwarz herbeibeordert hatte, um der Stunde ein festliches Gepränge zu geben, vermochten nicht hebend auf meine Stimmung zu wirken. Gleich Mißtönen schallten mir die Walzertakte, unter deren Begleitung der Doktor sich auf seine Maschine schwang, in die Ohren und als er jetzt auf dem Rücken des Vogels stehend mit der rechten Hand den Mechanismus in Bewegung zu setzen begann und mit der linken uns grüßend zuwinkte, war mirs, als gälte dieser Gruß einem Abschied auf ewig.

Doch vielleicht täuschte ich mich dennoch, denn was war das? Hob der Vogel sich nicht thatsächlich über die Erde? Ja, beim Himmel — majestätisch entfaltete er seine Schwingen und während sie sich in ihrer ganzen Länge ausbreiteten, schwebte er mit leisem Rauschen in die Luft empor, zuerst langsam, dann immer schneller, schneller — — — —

Für ein paar Minuten unterbrach die Musik den Walzer, um einen lauten Tusch zu schmettern, in den die fieberhaft erregte Menge jubelnd einfiel, als plötzlich die Maschine, statt wie bisher, fröhlich aufwärts zu steigen, ins Schwanken gerieth und — in jähem Fall sich überschlagend zur Erde stürzte!

Was nun folgte, kann sich Jeder leicht denken. Ein vieltausendstimmiger Wehruf durchschnitt die Luft, dann drängte alles nach vorn, der Unglücksstätte zu, wo das befiederte Ungethüm lag und unter ihm begraben, sein bemitleidenswerther Schöpfer. Wohl wurde sein Körper sofort von der schweren Last befreit, aber was halfs — was man unter dem eisernen Gerippe des Vogels hervorzog, war nur ein Leichnam, ein gräßlich zerfetzter, zerrissener Leichnam. Der arme Schwarz war todt! Er hatte den Sturz seiner Maschine nicht überlebt!

Ob er zu bedauern war? Oder ob man ihn glücklich preisen durfte, weil es so mit ihm gekommen, wie es eben gekommen war?

Ich glaube es und jener Arzt, welcher ihn damals warnte, mit mir. „An Sieben dieser Sorte habe ich in meiner Anstalt genug," äußerte er des öfteren, wenn wir auf seinen todten Kollegen zu sprechen kamen. — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Der eiserne Vogel aber, welcher meinem armen Freunde das Leben kostete, liegt heute noch in einer unbenutzten Scheune in seiner Vaterstadt. Man hatte ihn dorthin gebracht, weil man nichts mit ihm anzufangen wußte. Wenn die Scheune einmal gelüftet wird, kommen wohl Kinder herein, setzen sich auf den Rücken des Ungethüms und erzählen sich, daß sie auf ihm in die Luft fliegen werden, wie es Dr. Schwarz gethan . . . .

trages, betreffend die Benutzung der im Chausseezuge liegenden Straßen und Straßentheile genehmigt. Die Aenderung ist nur redaktioneller Natur. Es wird im Vertrage klar ausgesprochen, daß jeder der beiden Kontrahenten das Eigenthumsrecht an den betreffenden Straßen für sich in Anspruch nehme.

Schluß der Sitzung gegen 7¾ Uhr.

Lokales.

Posen, den 4. September.

d. **Die Schwester Valerie v. Potocka** aus dem Kloster der Barmherzigen Schwestern am Bernhardinerplatz ist in der letztvergangenen Nacht am Blutsturz verstorben. Dieselbe trat sehr jung in den gen. Orden ein und war 30 Jahre in der Krankenpflege, zuerst in Schroda, dann in Gostyn und Kulm und die letzten beiden Jahre in Posen thätig. Die Beerdigung findet am künftigen Sonnabend Vormittag statt.

* **Ein Schaufenster** wurde gestern Nachmittag einem an der Nassen Gasse wohnhaften Viktualienhändler eingefahren. Das Fenster hatte einen Werth von fünf Mark.

—u. **Uhrendiebstahl.** Am 31. v. M. Nachmittags ist einem Schlosser von hier aus einem verschlossen gewesenen Zimmer eine silberne Taschenuhr mit Haarkette im Werthe von ungefähr vierzig Mark entwendet worden. Die Uhr hatte sich in einer unverschlossen gewesenen Kommode befunden. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

—u. **Verhaftungen.** Heute Morgen sind eine Wittwe von hier und deren halb erwachsene Tochter in Haft genommen, weil dieselben auf dem Schrodkamarkte mit einem Sacke Kartoffeln beziehungsweise Weißkohl betroffen wurden, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht genügend auszuweisen vermochten.

—u. **Diebstahl.** Gestern Nachmittag hat ein Arbeiter von hier aus dem Ladengeschäft eines an der Breitenstraße wohnhaften Kaufmanns zwei Paar Pantoffeln im Werthe von zusammen ungefähr 1,50 M. entwendet. Der Dieb wurde auf frischer That abgefaßt, so daß ihm das gestohlene Gut sogleich abgenommen und dem Bestohlenen wieder eingehändigt werden konnte.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Landstreicher und ein Arbeitsbursche wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens. — Verloren eine silberne Taschenuhr mit goldenen Zeigern und goldener Kette auf dem Wege von dem Viktoriapark nach der Bäckerstraße. — Gefunden: ein Krankenkassenbuch in der Großen Gerberstraße, ein Portemonnaie mit Inhalt in der St. Martin- und ein anscheinend goldener Ring in der Bergstraße.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

m. **Buk,** 3. Sept. [An den Folgen einer Blutvergiftung,] welche durch den Stich einer Fliege verursacht wurde, starb dieser Tage in dem benachbarten Piekary der 17jährige Sohn eines dortigen Ackerwirths.

ß **Samter,** 3. Sept. [Zu unserem gestrigen Bericht über die Sedanfeier] in der Landwirthschaftsschule haben wir noch zu berichtigen, daß die Feier daselbst mit Gesang eröffnet wurde und dann ein Spaziergang zu Reimanns und nach dem Kaufschen Garten stattfand. Das Lehrerpersonal einschließlich des Direktors verlebte in Gemeinschaft mit anderen Beamten den Abend gemüthlich im Kaufschen Lokale.

* **Gnesen,** 3. Sept. [Messerheld. Unglücksfall in Folge einer Wette.] Ein großer Menschenauflauf entstand vorgestern gegen 10 Uhr Abends in der Warschauerstraße in unmittelbarer Nähe des Pferdemarktes. Zwei Tagearbeiter geriethen in einem Speisekeller in Streit, der gar bald in Thätlichkeiten überging, wobei der eine einen Messerstich erhielt. Die zahlreiche Menschenmenge war über diese That derartig in Zorn gerathen, daß sie den gemeinen Messerhelden auf der Stelle exemplarisch bestrafen wollte. Es gelang aber einigen umsichtigen Personen, die erregte Menschenmenge zu beruhigen und wurde der Thäter zur Haft gebracht. — Vorgestern unternahmen die Grundbesitzer Dobrogowski aus Braciszewo und Kramer aus Johannisgarten ein Wettfahren auf der Posen-Thorner Chaussee. Die tollkühne Fahrt hatte aber leider einen sehr traurigen Ausgang. Dobrogowski fuhr plötzlich in den Wagen des Kramer, wodurch beide Fuhrwerke in den Chausseegraben geriethen, so daß die Lenker derselben und noch ein dritter Landmann, welcher sich auf dem Wagen des K. befand, herabstürzten. Letzterer, ein gewisser Joseph Kroszynski, hat dabei derartige Verletzungen erlitten, daß er blutüberströmt nach Gnesen geschafft werden mußte. Hier wurde ärztlicherseits konstatirt, daß der Mann nicht nur schwere äußere, sondern auch innere Verletzungen davongetragen hat und mußte er in das hiesige Krankenhaus untergebracht werden.

Vermischtes.

† **Ueber Hochwasser und Ueberschwemmungen** liegen folgende Nachrichten vor. Infolge der letzten Regengüsse fanden bei der Stationsbrücke von Waltenhofen auf der Lindauer Strecke und in der Nähe von Stetten auf der Memminger Strecke Dammrutschungen statt. Zwischen Landsberg und Schongau ist ein Lokalzug entgleist, ohne daß jedoch dadurch ein weiterer Schaden angerichtet wäre. Auf der Partenkirchener Bahnstrecke erfolgte zwischen Diemendorf und Wilzhofen eine auf 200 Meter Länge sich erstreckende Dammabrutschung. Für die Züge zu den Passionsspielen in Oberammergau wird der Verkehr indeß durch Umsteigen der Reisenden aufrechterhalten. Die Gegend bei Tölz ist durch Wolkenbrüche verwüstet. Die Isar steigt noch weiter; Starnberg und Freising sind theilweise überschwemmt. — Der Rhein, der Main und der Neckar sind in raschem Steigen begriffen. — Ueber den telegraphisch gemeldeten Unfall bei Prag wird noch mitgetheilt: Nach authentischer Mittheilung wurden die Pioniere bei dem Bau einer Schiffsbrücke von der Hochfluth überrascht; ein Ponton mit der darauf befindlichen Mannschaft wurde fortgetrieben. Neunzehn Pioniere werden vermißt. Man hat jedoch Hoffnung auf deren Rettung, da der Ponton nicht umgestürzt ist. — Auch in den Ortschaften Kaplitz und Wittingau ist die Ueberschwemmung im Wachsen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 3. Septbr. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr nicht ausreichend. Rind- und Kalbfleisch höher. Wild und Geflügel. Hochwild und Rehe mäßig zugeführt. Preise fest. Für Rebhühner starke Nachfrage. Preise theilweise höher. Zahmes Geflügel unverändert. Fische. Die Zufuhr in lebenden Fischen genügte; Hechte reichlich zugeführt, Schellfische knapp. Seefische und Zander hoch im Preise. Geschäft ruhig. Butter und Käse. Flottes Geschäft. Zufuhr an Backsteinkäsen deckte nicht den Bedarf. Schweizerkäse aller Qualitäten sehr gesucht und hoch bezahlt. Limburger Käse ruhig. Gemüse und Obst. Unverändert,

Fleisch. Rindfleisch Ia 64—68, IIa 59—63, IIIa 53—58, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 54—59, Hammelfleisch Ia 60—68, IIa 50—59, Schweinefleisch 58—64, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen —100 Mark, do. ohne Knochen 110—120 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 110—140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,40—0,47, leichtes Damwild —, Rehwild Ia. do. 0,80—0,90, IIa. do. —0,70. Wildschweine M. 0,43 per ½ Kg., Kaninchen per Stück — Pf. Hasen 4—4,50 M.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück — Pf., Krickenten —, Waldschnepfen 60, Rebhühner, alte 0,80—0,95 M., junge 1,00 bis 1,30 M. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 0,90—1,60 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,40 M., do. junge 0,40—0,90 M., Tauben 0,35—0,45 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,50 M., Perlhühner —2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo 202 M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 9,40 M., do. mittelgroße 3,40—5,10 M., do. kleine 10 Ctm. —1,85 M., do galizische, unsortirt 2,00 M.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Blaubeeren, per 50 Liter —,— Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 8,00—8,50 M. — Zitronen, Messina (300) 23—30 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 3. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	19 30	19 10	18 70	18 20	17 70	17 20
Weizen, gelber n.		19 20	19 —	18 70	18 20	17 70	17 20
Roggen		16 70	16 20	16 —	15 50	15 20	14 20
Gerste		15 —	14 50	13 80	13 30	12 50	11 50
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		12 70	12 50	12 30	12 10	11 90	11 70
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.
Raps, per 100 Kilogramm, 22,90 — 20,90 — 18,40 Mark.
Winterrübsen 22,40 — 20,30 — 17,90 Mark.

Telegraphische Nachrichten.

Flensburg, 4. Sept. Der Kaiser ist unter immensem Jubel hier eingezogen und mit dem Herzog Guenther in einer vierspännigen Equipage nach dem Paradefeld gefahren. Die Kaiserin traf heute Morgen hier ein. Auf dem Bahnhofe fand großer Empfang statt. 25 weißgekleidete Mädchen streuten Blumen auf den Weg; die Generalin Scherff überreichte einen Blumenstrauß. Die Kaiserin fuhr durch die spalierbildenden Schulen und Gewerke in einer sechsspännigen Equipage nach dem Paradefelde, überall mit größtem Enthusiasmus begrüßt.

München, 4. September. Das Hochwasser verhindert den Dampferverkehr auf dem Immersee.

In Folge einer Dammrutschung entgleiste gestern Nachmittag auf der bayerischen Waldbahn ein Lokalzug, wobei fünf Personen verletzt wurden.

Zwischen Straubing und Radldorf fand ebenfalls eine Dammrutschung statt. Der Verkehr zwischen Passau, Pocking, Landshut und Neumarkt ist eingestellt. Zwischen Morsberg und Landshut ist die Strecke unterbrochen.

Das Isarwasser ist gesunken. In den Passauer, Regensburger und Augsburger Niederungen ist die Gesammternte fortgeschwemmt.

Lodz, 4. September. [Original-Telegramm der „Posener Zeitung".] Unsere Nachbarstadt Szadek steht seit gestern in Flammen. Mehrere Menschen sollen verbrannt sein. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Wien, 4. Sept. Die Theilnehmer des forst- und landwirthschaftlichen Kongresses waren gestern zu Hofe geladen. Als Vertreter des Kaisers fungirte Erzherzog Karl Ludwig, welcher einen mehr als zweistündigen Cercle hielt, wobei er die hervorragendsten Mitglieder des Kongresses ansprach.

Prag, 4. September. Im Verlaufe der Nacht hat die Ueberschwemmung furchtbare Verheerungen angerichtet; der mittlere Bogen der alten steinernen Karlsbrücke ist eingestürzt.

Rom, 4. Sept. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Petersburg beabsichtige der russische Zar im Oktober den Sultan zu besuchen.

Paris, 4. Sept. Die Morgenblätter melden aus Toulon: Admiral Duperre gab auf dem „Formidable" ein Diner zu Ehren des im Hafen liegenden englischen Geschwaders. Admiral Duperre toastete auf die Königin von England und den Admiral Hopkins und dessen Offiziere, Admiral Hopkins toastete auf den Präsidenten Carnot und die französische Marine.

Paris, 4. Sept. Die marokkanische Regierung bestellte bei einer französischen Gesellschaft mehrere Batterien.

Washington, 4. Sept. Die Familie Baramdia wurde der Theilnahme des Präsidenten Harrison versichert, der Präsident erwarte erst die offizielle Darlegung des Sachverhalts, ehe er eine Entscheidung treffe.

Newyork, 4. Sept. Die Ausständischen der Panama-Eisenbahngesellschaft verhindern den Verkehr; sie durchschnitten die Telegraphendrähte und versuchten die Schienen auszuheben. Es wurde Militär abgesandt. Nach einer Meldung aus Caracas wies der Präsident von Venezuela mehrere Zeitungsredakteure wegen Verleumdung des Präsidenten und der Regierung aus.

Rio de Janeiro, 4. Sept. (Reutermeldung.) Die Regierung veröffentlichte einen Beschluß, wonach sie sich verpflichtet, die Staatsanleihen bis zum Totalbetrage von 50 Millionen Milreis zu garantiren. Die Wahlkampagne verläuft ruhig. Die Gegenpartei ist bei den offiziellen Kandidaturen wenig thätig.

Buenos Ayres, 4. Sept. Der Senat genehmigte in erster Lesung die Gesetzentwürfe des Finanzministers.

Augsburg, 4. September. Der Lech ist bei Wertach derartig gestiegen, daß die Umgebung der Stadt ganz unter Wasser gesetzt ist; mehrere Häuser sind dem Einsturz nahe. Der Bahndamm ist unterspült und stellenweise eingebrochen.

Börse zu Posen.

Posen, 4. September. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 60,—, (70er) 40,—. (Loko ohne Faß) (50er) 60,—, (70er) 40,—, Septbr. (50er) —,—, (70er) 40,—

Posen, 4. Septbr. [Privat-Bericht.] Wetter: regnerisch.
Spiritus höher. Loko ohne Faß (50er) 60,—, (70er) 40—, September (50er) —,— (70er) 40,—, Oktober (50er) —,—, (70er) 40,—.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. Septbr. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Weizen fester			**Spiritus** fest		
do. Septbr.-Oktbr.	194 —	193 50	70er loko o. Faß	42 —	41 50
do. April-Mai	193 75	193 25	70er September	41 60	41 10
Roggen ermattend			70er Sptbr.-Oktbr.	40 60	40 10
do. Septbr.-Oktbr.	170 25	171 —	70er Oktbr.Novbr.	38 50	38 40
do. April-Mai	162 25	162 —	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl matt					
do. Septbr.-Oktbr.	62 50	63 —	**Hafer**		
do. April-Mai	57 30	57 50	do. Septbr.-Oktbr.	139 25	139 75

Kündigung in **Roggen** 250 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 110,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 4 Septbr. **Schluß-Course.**

		Not. v. 3.
Weizen pr. Septbr.-Oktbr.	193 —	194 25
do. April-Mai	193 —	194 —
Roggen pr. Sptbr.-Oktbr.	170 —	170 75
do. April-Mai	162 —	162 —

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 3.
do. 70er loko	42 —	41 50
do. 70er September	41 60	40 20
do. 70er Septbr.-Oktbr.	40 50	— —
do. 70er Oktbr.-Novbr.	38 40	38 50
do. 70er Novbr.-Dezbr.	37 50	37 70
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 3.			Not. v. 3.
Konsolidirte 4% Anl.	106 70	106 60	Poln. 5% Pfandbr.	74 10	73 60
„ 3½ „	100 10	100 10	Poln. Liquid.-Pfdbr	70 50	70 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	92 10	92 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 —	Ungar. 5% Papierr.	90 75	90 75
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	177 90	176 25
Oestr. Banknoten	185 —	183 75	Oest. fr. Staatsb. ultimo	113 60	113 50
Oestr. Silberrente	81 90	81 90	Lombarden ultimo	69 90	70 —
Russ. Banknoten	253 75	252 70	**Fondsstimmung** fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 90	102 50			

Ostpr. Südb. E. S. A	104 40	104 40	Inowrazl. Steinsalz	47 25	46 —
Mainz Ludwighfdto	121 75	122 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 50	72 —	Dux-Bodenb. Eisb A	239 75	238 10
Italienische Rente	95 80	95 70	Elbethalbahn „	107 75	107 90
Russ 4% konsAnl 1880	98 10	97 75	Galizier „	94 —	93 40
dto. zw. Orient. Anl.	79 60	79 25	Schweizer Ctr. „	168 50	166 10
dto. Präm.-Anl 1866	171 75	169 —	Berl. Handelsgesell.	174 60	173 25
Rum. 6% Anl. 1880	102 50	102 40	Deutsche B. Akt.	171 25	170 75
Türk. 1% konf. Anl.	19 25	19 25	Diskonto Kommand.	233 50	229 40
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	157 25	156 50
Gruson Werke	165 —	169 90	Bochumer Gußstahl	170 50	169 25
Schwarzkopf	268 —	273 —	Russ. B. f. ausw. H.	84 25	83 60
Dortm. St. Pr. L. A.	98 —	98 70			

Nachbörse: Staatsbahn 113 50, Kredit 177 75, Diskonto-Kommandit 233 —.

Stettin, 4. Septbr. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 3			Not. v. 3.
Weizen höher			**Spiritus** fest		
September-Oktbr.	189 —	187 50	per loko 50 M. Abg.	59 30	59 20
Oktob.-Novemb.	188 —	186 50	„ „ 70 „ „	39 50	39 40
April-Mai	190 —	189 —	„ Sept.-Oktbr. „	38 —	37 80
Roggen fest			„ Nov.-Dezbr. „	36 50	36 20
September-Oktbr.	164 50	163 50	„ April-Mai „	37 50	37 20
Oktob.-Novemb.	162 50	161 —			
April-Mai	159 —	158 —	**Petroleum***)		
Rüböl geschäftslos			do. per loko	11 60	11 60
September-Oktbr.	61 50	61 —			
April-Mai	57 —	57 —			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 3. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	763	SW 7	bedeckt	16
Aberdeen	761	S 2	halb bedeckt	15
Christiansund	761	O 1	wolkig	13
Kopenhagen	769	N 1	wolkenlos	12
Stockholm	768	still	Nebel	11
Haparanda	767	SW 2	halb bedeckt	13
Petersburg	767	still	Nebel	12
Moskau	761	still	wolkenlos	13
Cork Queenst.	768	WSW 3	wolkig	16
Cherbourg	770	NW 2	bedeckt	14
Helder	767	SSW 2	bedeckt	13
Sylt	767	SW 2	halb bedeckt	16
Hamburg	769	SO 1	bedeckt [1]	11
Swinemünde	768	NNW 3	wolkig	14
Neufahrwass.	765	ONO 4	bedeckt	16
Memel	765	NNO 3	heiter	14
Paris	770	still	heiter	8
Münster	—			
Karlsruhe	770	NO 1	wolkenlos	9
Wiesbaden	770	still	wolkenlos [2]	8
München	770	NW 3	Regen	8
Chemnitz	769	NW 2	wolkig	8
Berlin	768	NNW 3	heiter [3]	11
Wien	763	W 3	bedeckt	10
Breslau	764	NW 4	Regen	11
Ile d'Aix	771	ONO 3	heiter	13
Nizza	763	O 2	wolkenlos	17
Triest	763	SO 1	wolkig	17

[1] Thau. [2] Thau. [3] Thau.

Uebersicht der Witterung.

Die Wetterlage hat sich seit gestern fast nicht geändert. Bei meist schwacher, vorwiegend nördlicher Luftströmung ist das Wetter in Deutschland kühl, im Westen meist heiter, im Osten trübe mit Regenfällen. In Friedrichshafen fielen 24, in München 47 mm. Regen.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3. Septbr. Mittags 0,54 Meter.
„ „ 4. „ Morgens 0,56 „
„ „ 4. „ Mittags 0,58 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.